

## Teilprojekt „Kulturräume“ Endbericht

---

### Moderator\*innen:

Brigitte Brand, Kulturamtsleiterin, und Agnetha Jaunich, freie Performerin und Tänzerin

### Mitglieder:

Juliana Aslan, Studierende FH Bielefeld, Fachbereich Gestaltung  
Alexander Ast (nur zu Beginn)  
Nadine Droste, Direktorin des Kunstvereins Bielefeld  
Dietmar Garling, Erzieher im Kinder- und Jugendbereich, ehem. Kulturveranstalter im Zweischlingen  
Andreas Hansen, Leiter Bezirksamt Jöllenbeck  
Stefan Huben, Filmhaus und freischaffender Fotograf und Filmmacher  
Billie Kantor, Innenarchitektin  
Heide Koch, Städtische Bühnen, Referentin des Intendanten  
Laura Parker, freie Schauspielerin  
Claudia Reismann, Fotografin und bildende Künstlerin  
Marianne Weiß, Bielefeld Marketing, Kulturmarketing  
Julian Rüterbories, freiberuflicher Veranstalter Jugendveranstaltungen und Subkultur (nur zu Beginn)

Die Themen der fünf teils digitalen, teils persönlichen Treffen der Gruppe behandelten die Themen:

- Auftaktsitzung mit Kennenlernen und erster Orientierung
- Räume für professionelle Kulturschaffende
  - Zwischennutzungen
- Kulturräume für die Stadtgesellschaft
  - Laienkultur
  - Jugendkultur
  - Stadtteile
- Der öffentliche Raum als Kulturraum
- Digitale Kulturräume

### Gäste und Inputs:

Matthias Koch, Gründungsmitglied Initiative Bielefelder Subkultur e. V.: Gründung des Veranstaltungsorts Nr.z.P., Herausforderungen  
ZZZ Zwischenzeitzentrale Bremen: Zwischennutzungen. Arbeitsweise der ZZZ Zwischenzeitzentrale  
Ilona Pászthy, Barnes Crossing: Selbstverwaltetes Zentrum für Performance und Tanz in Köln  
Brigitte Brand: Bericht über das kommunal getragene Kulturzentrum Dock 4 in Kassel nach einem Gespräch mit dem Leiter Marco Krummenacher  
Prof. Florian Kühnle, Fachbereich Gestaltung FH Bielefeld, Lehrgebiet Interactive Environments  
Juliana Aslan, Studierende FH Bielefeld, Fachbereich Gestaltung: Projekt Talking Walls

## Einleitung:

Kultur und kulturelle Bildung werden zunehmend als ausschlaggebend für Bildung, Integration und Teilhabe erkannt. Ein vielfältiges, qualitativ hochwertiges und innovatives Kulturangebot – auch das ist anerkannt – macht eine Stadt lebenswert und attraktiv für ihre Einwohner\*innen und potentielle Neubürger\*innen. Dazu braucht es eine kreative und breit aufgestellte Kulturszene, eine sensibilisierte und partizipierende Stadtgesellschaft und sie alle brauchen Räume, in denen sie kreativ werden, arbeiten, anbieten und auftreten können. Dabei handelt es sich längst nicht mehr allein um konventionelle Theater- Konzert- und Ausstellungshäuser. Die Anforderungen an Kulturräume sind so divers wie die Stadtgesellschaft selbst, müssen den Austausch zwischen Kreativen untereinander und mit der Stadtgesellschaft erlauben, Nischenkulturen einen Platz bieten und Partizipation ermöglichen. Einige müssen im urbanen Zentrum liegen, andere zwingend dezentral im Stadtgebiet verteilt sein. Kulturräume können Plätze und Parks im Stadtgebiet sein oder sich im virtuellen Raum befinden.

Das Thema Kulturräume wurde dementsprechend nach einer konstituierenden Auftaktsitzung in mehrere Teilbereiche aufgeteilt, die in jeweils einer Sitzung beraten und diskutiert wurden. Dabei flossen auch die Ergebnisse eines vom Kulturamt initiierten Veranstalter\*innen-Treffens im Juni 2021 ein, sowie Rückmeldungen und Erfahrungen aus der täglichen Arbeit des Kulturamts und Positionen des Kulturp@cts zur Situation und den Raumbedarfen der Bielefelder Kulturschaffenden. Zum Abschluss gab es einen moderierten Workshop zur Abstimmung der Ergebnisse, an dem ein Vertreter des Kulturp@cts teilnahm.

## 1. Kreative Räume: Räume für Kreativität, Experimente und Gemeinschaft

### a. Räume für professionelle Kulturschaffende

Neben den kommunalen und eigenständigen Kultureinrichtungen verfügt Bielefeld über eine große und breit aufgestellte freie Kulturszene mit professionellen Akteur\*innen, die lokal, regional, deutschlandweit und international aktiv und vernetzt sind. Einige von ihnen verfügen über eigene Häuser, Galerien, Werkstätten, Proberäume und Spielstätten, die meisten jedoch nicht. Gerade in den letzten Jahren ist die Zahl neuer, junger und innovativer Akteur\*innen aller Sparten, Gattungen und Genres stetig gewachsen – dies verdeutlicht ein Blick auf die wachsende Zahl von Anträgen und Antragsteller\*innen im Bereich der Förderung, aber auch von Nachfragen nach passenden Räumlichkeiten für Proben und Aufführungen beim Kulturamt. Für das Kulturleben unserer Stadt und die Weiterentwicklung unserer Kulturszene ist diese Entwicklung von unschätzbarem Wert.

Um diese Kreativen in der Stadt zu halten und ihnen ein vertretbares Auskommen zu ermöglichen, braucht es gut ausgestattete Probe- und Auftrittsorte, Experimentier- und Workshopräume (auch für Projekte der kulturellen Bildung), Ausstellungsorte für bildende Kunst, aber auch Lagerkapazitäten. Die vorhandenen frei getragenen Häuser, Spielstätten und Galerien sind in der Regel stark ausgelastet und personell knapp ausgestattet, so dass Vermietungen für die eine Seite personelle und logistische Herausforderungen, für die andere Seite nicht stemmbare Kosten bedeuten.

Die Suche nach Räumlichkeiten beansprucht viel (unbezahlte) Zeit und bindet kreatives Potential. Kosten für Miete und Technik können durch die Einnahmen meist nicht gedeckt werden. Viele Künstler\*innen leben in einer prekären Situation und tragen zu noch ein hohes finanzielles Risiko. Dies erschwert nicht nur eine auskömmliche Zahl von Auftritten, sondern auch die Niederlassung neuer und junger professioneller Künstler\*innen, die für den Weiterbestand und die Weiterentwicklung der Bielefelder Kulturlandschaft unerlässlich ist.

Kulturschaffende brauchen den Kontakt und den Austausch untereinander, aber auch der mit dem Publikum. Das spiegelt sich in den Anforderungen an moderne Kultur- und Veranstaltungsorte wider, die Aufenthaltsqualität und Möglichkeiten des Austauschs über die Veranstaltungen hinaus, z. B. in Form von nicht-kommerziellen Cafés bieten sollten.

## b. Temporäre Nutzungen / Zwischennutzungen

In den vergangenen Jahren hat das Thema Zwischennutzungen/temporäre Nutzung von Leerständen stark an Bedeutung gewonnen. Anders als eine Bühne, die in der Regel einen neutralen Raum schafft, ermöglichen solche Räume die Auseinandersetzung mit dem Raum, erfordern die Anpassung an ein ungewöhnliches Ambiente und erzeugen neue kreative Ansätze. Dem gegenüber stehen ein hoher zeitlicher Aufwand für die Suche, Generierung und Nutzbarmachung (Brandschutz, Versicherungen etc.), sowie teil hohe Miet- und Nebenkosten und eine fehlende zeitliche Perspektive. In einigen Städten kommen Zwischennutzungsagenturen zum Einsatz, die neben ihrer eigentlichen Aufgabe, Leerstände wieder einer gewerblichen Nutzung zuzuführen, auch Zwischennutzungen an Kulturakteur\*innen vermitteln und z. T. unterstützen. In der Kulturszene besteht ein großes Interesse an der temporären Nutzung von Leerständen für zeitlich befristete Projekte, Pop up- Präsentationen, Ausstellungen etc. und der Wunsch nach einem professionell organisierten Zwischennutzungsmanagement. Begrüßt wird das im Aufbau befindliche City.Team (Kooperation zwischen Stadt Bielefeld, WEGEmbH und Bielefeld Marketing GmbH) dessen konsequenter Ausbau in Kooperation mit Kulturakteur\*innen erfolgen sollte.

## c. Räume für die kreative Zivilgesellschaft: Laienkultur, Sub- und Jugendkultur, Familien, Kinder

„Sich selbst als lernfähig, erfinderisch und wirksam zu erleben, fördert den Mut, sich neuen Herausforderungen zu stellen“<sup>1</sup> schreibt die Bundesvereinigung Kulturelle Bildung. Kreative Betätigung und kulturelle Bildung tragen – nicht nur bei Kindern und Jugendlichen - zur Persönlichkeitsbildung, zur Kreativität im Umgang mit Problemlösungen und zur Lebentüchtigkeit bei, und so zu einer gesunden und kritischen Staats- und Stadtgesellschaft.

Eine Vielzahl von Menschen aller Gruppen der Stadtgesellschaft betätigt sich in der Freizeit kulturell: Bands, Laientheatergruppen, Chöre, Migrantenvereine, aber auch junge ehrenamtlich agierende Veranstalter\*innen bereichern die Kulturlandschaft. Sie alle brauchen Orte, an denen sie sich treffen und kreativ werden können. Hier spielen die Quartiere und Stadtbezirke eine wichtige Rolle, denn diese Orte sollen für alle gut erreichbar und multifunktional ausgestattet sein. Einige Gruppen der Gesellschaft brauchen zudem Räume, in denen sie sich in geschütztem Rahmen treffen, austauschen

---

<sup>1</sup><https://www.bkj.de/grundlagen/was-ist-kulturelle-bildung/argumente-fuer-kulturelle-bildung/#:~:text=Wenn%20junge%20Menschen%20an%20Angeboten,sich%20neuen%20Herausforderungen%20zu%20stellen.>

und vernetzen können. Das betrifft u. a. Jugendliche, aber auch Menschen jeden Alters aus dem Bereich LGBTQIA\*.

Die Jugend- und Subkultur lebt von kleinen nichtkommerziellen Veranstaltungen und Projekten. Orte, die für die freie kulturelle Betätigung von Jugendlichen geeignet sind, sind in den letzten Jahren zunehmend verschwunden oder können nicht mehr im früheren Umfang genutzt werden: JZ Kamp, ZAK in Jöllenbeck, Falkendom. Die größtenteils ehrenamtlich tätigen und semiprofessionellen Organisator\*innen sowie junge Bands und Ensembles müssen auf kommerzielle Locations ausweichen und tragen damit ein erhebliches finanzielles Risiko. Junge Musiker\*innen, Bands und semiprofessionelle/ehrenamtliche Veranstalter\*innen benötigen – ebenso wie die professionellen Künstler\*innen – Probe- und Projekträume und Auftrittsmöglichkeiten. Für Jugendliche und junge Erwachsene ist es wichtig, einen Ort zu haben, der altersgerecht genutzt werden kann, wo sie sich ausprobieren und wo sie Freiräume finden können, sich in Verantwortungsübernahme üben und den sie im besten Fall selbst mitgestalten.

Ein Augenmerk gilt auch den Bedarfen junger Eltern und Schulkindern. Für junge Eltern ist sind Kulturbesuche (z. B. Museen, Ausstellungen) immer eine Herausforderung. Ebenso Musikunterricht und andere kulturelle Freizeitbetätigungen der Kinder, die nach der Schule an unterschiedliche Angebotsorte gebracht und wieder abgeholt werden müssen. Deshalb werden hier auch Maßnahmen vorgeschlagen, die die Eltern entlasten und auch Kindern aus kulturell weniger interessierten Familien die Wahrnehmung von Angeboten erleichtern sollen.

## 2. Der Stadtraum als Kulturraum

Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau haben eine lange Tradition. Sie wirken identitätsstiftend und laden zu Diskussionen und Auseinandersetzung ein. Der öffentliche Raum einer Stadt lebt aber auch von Interventionen, Performances, Musik und anderen Formaten, wird so in Szene gesetzt, aufgewertet und erlebbar gemacht, lädt zum Bummeln und Verweilen ein. Er ist sozusagen ihr Aushängeschild. Hier präsentiert sich die Stadt mit ihrem Anspruch und ihrem Selbstverständnis und zeigt ihr kreatives Potential. Bei Gästen prägt der öffentliche Raum oft den ersten Eindruck von der Attraktivität einer Stadt. Ist sie lebendig? Wirkt sie einladend? Wirkt sie inspirierend? Im Stadtraum treffen alle Teile der Stadtgesellschaft aufeinander – eine Chance, die genutzt werden muss, wenn man mit Kunst und Kultur auch kulturfernere Menschen erreichen will.

Kulturelle Formate im öffentlichen Raum bringen ihre ganz besonderen Anforderungen mit sich. Die bürokratischen Hürden sind meist hoch und oftmals fehlt es an minimaler Infrastruktur und an finanziellen Ressourcen, da in der Regel keine Eintritte erhoben werden können.

Der öffentliche Raum ist aber auch kreative Ausdrucksplattform diverser Handschriften der Einwohner\*innen. Dies vor allem auch jenseits kommerzieller oder etablierter Kunstformen. Straßenmusik, Urban Art, Graffiti sowie Sport- und Partykultur bestimmen unmittelbar und regelmäßig das Kulturbild einer Stadt. Um eine gesellschaftliche Akzeptanz und Gleichstellung dieser Formen zu erreichen, bedarf es entsprechender Ansprache der Zielgruppen unter Einbeziehung der Akteur\*innen und ihrer Vereine.

Die Bielefelder innenstädtischen Kulturräume werden zumeist einzeln betrachtet und entwickelt. Plätze und Parks wie Ravensberger Park, der Kesselbrink oder der Bürgerpark stehen meist für sich unterscheiden sich durch Ambiente und Publikumsansprache. Stadtentwicklung und Kulturentwicklung sollten diese Räume zusammendenken, so dass Nachbarschaften und Quartiere mitgedacht und unterschiedliche Bedürfnislagen einbezogen werden. Sinnvoll wäre beispielsweise die

Entwicklung eines „Kulturquartiers Nördliche Innenstadt“, das die Vielfalt der Kulturszene in diesem Bereich (städtische Kulturbetriebe, Kreativwirtschaft, Galerien, Theater, Kinos, Bildungseinrichtungen usw.) zusammenführt und als Marke nach innen und außen abbildet.

Kooperationen der Kunstszene und Kreativwirtschaft mit der lokalen Kaufmannschaft, wie sie zu bestimmten Anlässen bestehen, könnten nach Vorbildern anderer Städte verstetigt und nach Bedarf verstärkt werden.

### 3. Digitale Kulturräume

Wenn wir von digitalen Kulturräumen- oder Angeboten sprechen, denken wir fast zwangsläufig an die digitalen Veranstaltungsformate, die sich während der Lockdown-Zeiten in der Pandemie zu eigenständigen Formaten entwickelt haben. Digitale Kulturräume, wie sie hier gedacht sind, ersetzen keine Live-Erlebnisse. Sie ergänzen sie allenfalls, ermöglichen Kultur und Kunst, Austausch und Vernetzung an Orten und zu Zeiten, an und in denen keine Live-Erlebnisse stattfinden. Es sind innovative und eigenständige Formate, die von und mit „Digital Natives“ entwickelt und partizipativ umgesetzt werden können. Damit sind digitale Kulturräume auch ein wichtiger Bestandteil von Kunst und Kultur im öffentlichen Raum. Digitalität soll aber auch genutzt werden, um auf reale und temporäre Kulturräume und Angebote aufmerksam bzw. sie auffindbar zu machen und Akteure zu vernetzen.

### 4. Kultur und Stadtentwicklung

Die Einbindung partizipativer Formate für die Stadt- und Quartiersentwicklung, insbesondere aber die Nutzung der kreativen und innovativen Potentiale von Kunst und Kultur, steckt noch in ihren Anfängen, macht aber zunehmend Schule. Die Herausforderung, in einer immer diverseren Gesellschaft einer Vielzahl von Individuen, Kulturen und Bedürfnissen gerecht zu werden, die Gesellschaft zusammenzuhalten und flächendeckende individuelle Bildung zu ermöglichen, schlägt sich auch in den Anforderungen an die räumliche Entwicklung nieder. Die Verzahnung von Stadtplanung und Kultur als Ideentreiber kann ganzheitliche kreative Lösungen für zukunftsfähige Quartiere und gegen Leerstand hervorbringen, z. B. kreative Labore, Gemeinschaftsgärten auf Brachen und Dächern etc., die nachhaltig Bestand haben. Die Einbindung von Kultur sollte immer auf eine nachhaltige Verortung kultureller Bestandteile in der späteren Umsetzung von Maßnahmen abzielen und nicht Lückenbüßer bei Leerstand und Ideenlosigkeit sein.

# Ziele und Handlungsempfehlungen

**ZIEL: Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für professionelle Kulturakteur\*innen schaffen und ihre kreative Weiterentwicklung befördern**

## **Handlungsempfehlungen:**

- **Das Kulturhaus Ostblock in Bielefeld zentral ansiedeln, erweitern und institutionell fördern** Das Kulturhaus verbindet als kreatives Laboratorium, Treffpunkt, Aufführungs- und Probestätte viele Ansätze dessen, was von Kulturakteur\*innen und der Stadtgesellschaft für eine zukunftsfähige und kulturfreundliche Stadt als erforderlich betrachtet wird.
  - Langfristige Perspektive wichtig für die Initiative und Drittmittelakquise.
  - Möglichkeiten wirtschaftlicher Nutzungen schaffen (z.B. für Cafe, Vermietung an Kreativwirtschaft oder Start-Ups auch zur Querfinanzierung)
  - Hier können die Charakteristika eines offenen Zentrums (siehe nächster Punkt) mit eingeplant werden.
- **Kommunal oder partizipativ getragenes offenes Zentrum mit multifunktionalen Räumen und Bühnen** für freie Kultur, z.B. Theateraufführungen, Performances, Film, größere Treffen, Workshops und Kulturprojekte aller Art einrichten
  - Technische und personelle Ausstattung mitdenken
  - Aufenthaltsmöglichkeiten über die Veranstaltungen hinaus schaffen zum Austausch zwischen Künstler\*innen und Publikum
- **Zwischennutzungen professionell organisieren**
  - Raumagentur für kulturelle Bedarfe einsetzen
  - Schnittstelle zwischen Citymanagement und Kulturverwaltung einrichten und mit Förderstrukturen und Personal ausstatten oder Citymanagement gezielt auch für kulturelle Bedarfe ertüchtigen.
  - Plattform für Leerstandsmeldungen einrichten und bewerben
- **Bestehende Kulturräume, Häuser, Spielstätten und kommunale Kultureinrichtungen für die Nutzung durch Dritte ertüchtigen:**
  - Nutzung von Räumen und Bühnen ermöglichen
  - Technische Infrastruktur und Personal als Kostenfaktor berücksichtigen
  - Know How und Kompetenzen nutzbar machen und Kooperationen fördern
  - Z.B.: Studiengalerie in Kunsthalle wiedereinrichten, Kooperationen und Gastspiele bei den Städtischen Bühnen, Lesungen in der Bibliothek etc.
- **Ausstellungsmöglichkeiten für lokale bildende Künstler\*innen**, Showrooms und Präsentationsorte für wechselnde Themen und Projekte

- **Kulturräume als Gemeinschaftsräume denken**  
Freie Szene und städtische Kultureinrichtungen vertiefen die aus dem KEP entstandenen Verbindungen und nutzen sie strukturell. So wird die Gründung von gemeinsamen Vorhaben oder auch Produktionsstätten (Freiluftbühnen, Machbarkeitsstudios, Denkfabriken) gezielt gefördert. Die Verschränkung der Kultur mit ehem. getrennten Bereichen wie Sport, Wissenschaft, Bildung, Jugend in ressortübergreifenden Projekten und Vorhaben ist erklärtes Ziel. Dafür müssen Ressort-Tandems gebildet werden
- **Flexible Räume für Kulturproduktion** Arbeitstreffen, Experimente ohne Aufführungszwang, kulturelle Bildung, Workshops, temporäre und partizipative Projekte für Kulturakteure wie auch kreative Initiativen der Zivilgesellschaft zur Verfügung stellen
- **Kreative Co-Working-Spaces:** Verbindung von Kultur- und Kreativwirtschaft in einem gemeinschaftlichen Rahmen
- **Lagerkapazitäten** schaffen für professionelle Kulturakteur\*innen ohne eigene Spielstätte

**ZIEL: Generierung und Ertüchtigung von kulturell nutzbaren Räumlichkeiten und Flächen für alle Gruppen der Stadtgesellschaft in den Quartieren und im Zentrum. Voraussetzungen verbessern für die Beteiligung der Stadtgesellschaft an Kunst und Kultur**

**Handlungsempfehlungen:**

- **Kreative Treffpunkte für Kulturakteur\*innen und andere Akteur\*innen der Stadtgesellschaft** schaffen mit nichtkommerziellen Cafés, Küchen, öffentlichen Werkstätten, Makerspaces etc. einrichten
- **Kulturorte als Dritte Orte ertüchtigen**, für die Bevölkerung weiter öffnen, Aufenthaltsqualität erhöhen, entsprechende Angebote schaffen und zu Orten des Austauschs entwickeln
- **Probenräume für Laienmusiker\*innen, Schülerbands, Chöre vorhalten**
- **Eruierung von bestehenden Räumlichkeiten für eine synergetische kulturelle Nutzung:** Kulturell nutzbare Räume erfassen und Mischnutzungen ermöglichen. Welche Räume können multifunktionaler genutzt und zeitweise oder dauerhaft für Kultur zur Verfügung gestellt werden (z.B. für Treffen, Proben, Initiativen...)? Das können Schulräume und Räume in anderen städtischen Gebäuden oder in Stadtteilzentren sein, die sich für Workshops, Proben oder als Lager eignen. Denkbar sind auch dauerhafte Künstlerräume an Schulen, die Kooperationen zwischen Künstler\*innen und der Schule ermöglichen.
- **Besondere Bedarfe einer diversen Stadtgesellschaft und verschiedener Communities berücksichtigen:**
  - Safe Spaces für besonders vulnerable Gruppen mitdenken, z. B. LGBTQIA\*
  - Barrierefreiheit für Menschen mit unterschiedlichsten Einschränkungen an allen Kulturorten gewährleisten (Zugänglichkeit, Informationen und ggf. Audiodeskription und Fühlmodelle)

- Kulturorte wie Museen etc. familienfreundlich werden gestaltet, z. B. mit Spielecken und kindgerechten Programmen, Sitzmöglichkeiten Ruhezone, Stillräumen etc.
- **Mehr Kunst und Kultur in den Stadtteilen verankern**
  - Beteiligungsprozesse und gemeinsame Projekte initiieren
  - Stadtteilzentren mit Auftrittsmöglichkeiten (Bühnen, Technik) ausstatten, zu kreativen Treffpunkten (s.u.) entwickeln
  - Auftrittsförderung für Kunst und Kultur in den Stadtteilen etablieren
- **Offenes Jugendkulturhaus** mit personeller und technischer Mehrzweckausstattung und Bühne einrichten. Die Gestaltung sollte partizipativ erfolgen. Aufenthaltsmöglichkeiten und Werkräume sollten vorgesehen werden.
- **Fördermodelle für eine eigenständige Jugendkultur** entwickeln, die auch das finanzielle Risiko selbstverantworteter Kulturveranstaltungen abfedern
- **Schulen mit Räumen für kulturelle und andere Aktivitäten und Freizeitangebote ausstatten.** So können Musik- und Kunstunterricht, Theaterangebote und weitere Angebote der kulturellen Bildung im offenen Ganztage genutzt oder nach der Schule direkt besucht werden. Dies erspart den Eltern lange Wege nach der Schule und bietet Kindern aus Familien mit wenig Interesse an kultureller Bildung eine leichtere Partizipation.

**ZIEL: Den urbanen Raum als attraktiven Erlebnisraum für die Stadtbevölkerung, Neubürger\*innen und Gäste gestalten. Das kreative Potential der Stadt soll sichtbarer, kommunikativer und partizipativer entwickelt werden**

**Handlungsempfehlungen**

- **Bessere Auffindbarkeit von Kulturorten: Leitsysteme erstellen:** Kulturstätten ausschildern, Kulturatlas (zur Sichtbarmachung und Vermarktung der Kulturangebote der Stadt: z. B. Künstlerprofile mit ihren Angeboten und jährliche Aktualisierung durch Künstler selbst, ansonsten Löschung) und leicht auffindbar verorten
  - Ein digitaler Kulturatlas/Stadtplan sollte auch Plätze etc. enthalten, an denen oft Kultur stattfindet und ggf. durch einen Klick zum Programm führen, bzw. könnten QR Codes an Kulturstätten und Orten zum Programm führen.
- **Präsentationsflächen für Kunst, Graffiti, Urban Art** im Stadtbild schaffen: Wandflächen und Fassaden nutzbar machen.
- **Innerstädtische Veranstaltungsflächen für kulturelle Formate ertüchtigen und erhalten:** Bei der Gestaltung von Plätzen und Parks sollen Infrastrukturen wie Strom- und Wasseranschlüsse und frei nutzbare Bühnen oder amphitheaterartige Geländestrukturen vorgesehen werden. Hier wären Kulturakteur\*innen in die Planungen mit einzubeziehen.
  - Wichtige Flächen und Plätze, wie z. B. Ravensberger Park, Kesselbrink und Radrennbahn sollen für Formate im öffentlichen Raum nutzbar gemacht und gehalten werden. Ein großes Anliegen der Kulturszene ist die Erhaltung der Veranstaltungsfläche im Ravensberger Park.



- Da Aktionen im öffentlichen Raum es oft nicht erlauben, Eintritte zu erheben, müssen entsprechende Budgets in den Förderstrukturen berücksichtigt werden
- **Bürokratische Hürden werden abgebaut** und ein Ansprechpartner für Fragen zu Aktionen auf Plätzen, Straßen und in Grünanlagen eingesetzt (ist in Arbeit, muss erprobt und ausgebaut werden, Schnittstellen müssen entstehen).
- **Pop up-Formate und Interventionen im Stadtraum regelmäßig ermöglichen (Budgets einrichten)**
- **Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum sollen wieder eine Rolle in der Stadtentwicklung spielen und bei Förderanträgen berücksichtigt werden.**
  - Zurzeit ist eine Erfassung aller Kunstwerke im öffentlichen Raum in Arbeit. Diese Arbeit muss verstetigt werden, damit Erläuterungen und begleitende Formate der Auseinandersetzung mit den Kunstwerken entstehen können.

## **ZIEL: Digitale „Kulturräume“ erlauben kulturelle Betätigung, Partizipation und Kulturgenuss zeit- und ortsunabhängig, generieren innovative Formate und beteiligen Digital Natives an der Kulturentwicklung**

### **Handlungsempfehlungen:**

- **Prozess anstoßen:** Wie können digitale Kulturräume aussehen? Hier soll eine Zusammenarbeit mit der Universität und der FH sowie weiteren Experten, u. a. Digital Natives, Gamern etc. erfolgen
- **Orte und Treffpunkte mit gutem freiem WLAN,** z. B. in öffentlichen und freien Kultureinrichtungen sowie im Stadtraum schaffen
- **Digitale Angebote bündeln, vernetzen und sichtbar machen** durch geeignete Plattformen und Hinweise im Stadtraum. Bestehende digitale Plattformen sollen vernetzt werden.

## **ZIEL: Kultur bei allen Stadtentwicklungsmaßnahmen mitdenken und Künstler\*innen methodisch einbinden**

- **Kooperationen zwischen Kultur und Stadtentwicklung verstetigen** (Kulturszene, Kulturverwaltung und Stadtentwicklungsplanung als Netzwerk)
  - Kulturräume bei allen Stadtentwicklungsmaßnahmen mitdenken, Kulturakteur\*innen, Zivilgesellschaft und Kulturverwaltung einbinden.
  - Kulturakteure in die Planungsprozesse von Beginn an mit einbinden.
- **Veranstaltungsformate für die kulturelle Stadtentwicklung entwickeln**
  - Kreative Ansätze für Stadtentwicklung entwickeln, z.B. Parklets
  - Kulturelle Stadtentwicklung durch Dialog und Kollaboration mit der Stadtgesellschaft kommunizieren in Form von Partizipationsformaten (Workshops, Barcamps, Digitale Formate) Künstler:innen und Kulturschaffende in Entscheidungsprozesse einbeziehen, auch in die politischen und verwaltungsbezogenen Prozesse.

- z.B. Place-Making-Festivals mit partizipativem Ansatz (Programmpunkte von kommunalen Kultureinrichtungen über Profis aus der freien Kultur, Laien-Kultur bis hin zu Freizeit- und Alltagskultur aller Art)
- **Rochdale-Quartier und Catterick: die Chance ergreifen.** Partizipativ mit Kulturakteuren entwickeln und gestalten, Experimente wagen, Raumangebote, Strukturen und Ressourcen schaffen
- **Wissenswerkstatt** als niedrigschwelligen Ort für Kreativität, Makerspaces etc. gestalten und Kulturakteur\*innen einbinden.
- **Kunst und Kultur als Motor** einer partizipativen Stadt- und Quartiersentwicklung nutzen